

Entwicklung und Veränderung der Funktionen Des Konzentrationslagers Mauthausen 1938-1945

MICHEL FABRÉGUET

In: Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur. Band I. Hrsg. Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann. Frankfurt/M. 2002, S. 193-215

I.

Das KZ Mauthausen entstand zwischen Mitte Sommer und Anfang Herbst des Jahres 1938.¹ Seine Gründung bedeutete, nach dem „Anschluss“, die erste Erweiterung des nationalsozialistischen Konzentrationslagersystems außerhalb der Grenzen des Altreiches. Die Wahl des Standortes des zukünftigen KZ in der Oberdonau wurde von den höchsten Würdenträgern der SS-Reichsleitung getroffen: In der Tat reisten Heinrich Himmler und Oswald Pohl unmittelbar nach dem Eintreffen der deutschen Truppen in Österreich von Wien nach Mauthausen; Ende Mai 1938 führte ein Kontrollgang Pohl – in Begleitung des Inspektors der Konzentrationslager Theodor Eicke und eines Bauingenieurs – nach Flossenbürg und nach Mauthausen. Auch die öffentliche Bekanntmachung der Eröffnung des neuen Konzentrationslagers erfolgte frühzeitig durch den Gauleiter der Oberdonau August Eiguber, und am 30. März 1938 berichtete die Times darüber in einem Artikel. Tatsächlich wurden weder die örtlichen Behörden noch die Zivilbevölkerung in das Verfahren der SS-Reichsleitung einbezogen. Der Landrat von Perg, Dr. Bachmann, und der Bürgermeister von Mauthausen, beide Mitglieder der NSDAP, schrieben an Himmler. Dieser lies Bachmanns Brief unbeantwortet, erteilte jedoch dem Bürgermeister von Mauthausen Gattinger² einen strengen Verweis. Hinsichtlich der überragenden Macht des Reichsführers-SS war jeglicher Widerspruch zwecklos, und die örtlichen Behörden mussten sich fügen.

Das Dorf Mauthausen, am linken Ufer der Donau, 25 Kilometer stromabwärts von Linz, war seit Ende des 18. Jahrhunderts bekannt für seine Granitbrüche, deren Ausbeutung jedoch seit Anfang des Jahrhunderts an Bedeutung verloren hatte. Nun ging aber der Eröffnung des KZ Mauthausen die Gründung der „Deutschen Erd- und Steinwerke GmbH“ (DESt) voran, die mit der Produktion von Baumaterial beauftragt war, was die erste bedeutende Initiative der SS-Reichsleitung im Wirtschaftsbereich darstellte. Die wirtschaftlichen Belange schrieben die Wahl eines schlecht zugänglichen Standortes vor, nämlich auf dem Gipfel eines steilen, unebenen Hügels. Dieser befand sich jedoch in der Nähe des Steinbruchs Wiener Graben, den die DESt von der Stadt Wien gemietet hatte.

Ein erster Transport mit 300 Häftlingen, ausnahmslos sogenannte „Befristete Vorbeugungshäftlinge“, kam am 8. August 1938 aus dem KZ Dachau in Mauthausen an. Faktisch waren die ersten Insassen des KZ Mauthausen „Kriminelle“ und „Asoziale“ deutscher und österreichischer Herkunft, die von der Kripo und der Gestapo während der Massenverhaftungen im Frühjahr und Sommer 1938 festgenommen worden waren.³ Die Gesamtzahl der Inhaftierten blieb jedoch noch gering: 300 Häftlinge im August 1938, 500 bis 800 Häftlinge im Oktober 1938 und 1000 Häftlinge Ende November 1938. Die ersten Gefangenen arbeiteten anfangs am Aufbau des Lagers. Im August 1938 wurden vier provisorische Baracken im Steinbruch Wiener Graben errichtet, aber bereits zum Jahresende 1938 entstanden die ersten Blocks auf dem endgültigen Standort des Schutzhaftlagers. Ende 1939 bestand diese aus zwanzig Blocks, die in vier Reihen zu je fünf Blocks – getrennt durch zehn Meter breite Gänge – angeordnet waren. Dieser rechtwinklige Plan, der tote Winkel vermied, bot den Wächtern von den Wachtürmen aus einen sehr günstigen Sicht- und Schusswinkel. Innerhalb der Blocks des Schutzhaftlagers wurden die Häftlinge im übrigen als kompakte Gruppen⁴ überwacht. Gegenüber der Blocks des Schutzhaftlagers begannen die

Häftlinge ebenfalls die ersten Massivbauten zu errichten: ein Wachhaus mit einer Duscheinrichtung, eine Küche und ein Gefängnis bzw. Bunker. Diese ersten Einrichtungen waren für eine Häftlingsgesellschaft gedacht, die Ende 1938 noch nicht die Tausendergrenze überschritten hatte, deren Gesamtzahl sich jedoch Ende September 1939 plötzlich verdoppelte, als ein Teil der Insassen des vorübergehend geschlossenen KZ Dachau nach Mauthausen überstellt wurde. Die Zahl der Inhaftierten hielt sich – trotz eines starken Anstiegs der Sterblichkeitsziffer – im Verlauf des Winters 1939/1940 auf dem Höchststand von 3000 Häftlingen⁵.

Während der Jahre 1940 und 1941 wurden die Arbeiten im Hauptlager fortgeführt. Im Besonderen begann man Anfang September 1940 mit dem Bau eines Doppelgebäudes in Verlängerung des Bunkers, in dem das Revier der Gefangenen untergebracht werden sollte. Der Rohbau wurde erst zum Jahresende 1943 fertiggestellt, und der fertige linke Teil im Sommer 1944 seiner Bestimmung übergeben. In Verlängerung der ersten Blockreihe des Schutzhaftlagers unterhalb des Wachhauses wurden um einen länglichen, rechteckigen Platz herum Garagen für die SS-Leute gebaut. Die ersten Arbeiten an der östlichen und westlichen Außenmauer des Garagenhofes wurden von deutschen „Befristeten Vorbeugehäftlingen“ ausgeführt, die offensichtlich wenig vom Maurerhandwerk verstanden. Der obere Teil dieser Mauer wurde jedoch von spanischen Gefangenen, die sich mit Errichtung von Stützmauern auskannten, aus gleichmäßigen und regelmäßiger aufeinandergesetzten Granitblöcken errichtet. Ein gigantischer, grünlicher Adler aus Metall wurde oberhalb des Eingangs zum Garagenhof – durch den alle Neuankömmlinge gehen mussten – angebracht. Die Häftlinge des Baukommandos mussten nicht nur die Arbeiten am Lager und in dessen näherer Umgebung verrichten, sondern auch Baracken für die SS bauen. Diese Unterkünfte schlossen zu zwei Seiten die Anlage des Schutzhaftlagers ein. Auf dem abschüssigen Gelände nordwestlich des Schutzhaftlagers, das sich der Felswand des Steinbruchs Wiener Graben zuneigte, befand sich die SS-Verwaltung des Lagers. Südöstlich des Lagers, jenseits des Eingangs zum Garagenhof der SS, wurden die Baracken der Neubauleitung und der Waffenmeisterei errichtet sowie drei Kasernengebäude für die Männer der SS-Truppen. Etwas über hundert Meter unterhalb des SS-Garagenhofes wurde ein Gelände eingeebnet, das als Sportplatz für die Freizeitgestaltung der SS-Leute vorgesehen war⁶. Im Frühjahr 1941 waren die ersten zwanzig Blocks des Lagers von einer doppelten Umgrenzung aus unter Strom stehendem Stacheldraht umgeben. Nachts, im Licht der Scheinwerfer und der roten Notlampen, erschien das Lager noch beängstigender und unwirklicher als während des Tages. Doch trotz einer beängstigenden und feindlichen Umgebung machte das Lager mit seinen sauberen, mit Blumen geschmückten Blocks einen nicht gerade unangenehmen Eindruck. Es bestand offensichtlich die Absicht, die Angst der Häftlinge zu besänftigen; zudem zeigt sich darin der bis zur Perversion getriebene Ordnungsfanatismus der SS.

Im Verlauf der ersten beiden Jahre des Bestehens des KZ Mauthausen traten diejenigen SS-Führer der Kommandantur ihr Amt an, die die außergewöhnliche Härte der Haftbedingungen, die das KZ Mauthausen kennzeichnete, zu verantworten hatten. Im Februar 1939 wurde der SS-Sturmbannführer Franz Ziereis zum Lagerkommandanten des KZ Mauthausen ernannt⁷. Ihm folgten am 1. September 1939 der SS-Hauptsturmführer Karl Schulz, aus Dachau kommend, als Chef der Politischen Abteilung sowie im März 1940 der SS-Hauptsturmführer Georg Bachmayer als 1. Schutzhaftlagerführer. Zur gleichen Zeit wurden die Posten der Häftlingshierarchie von sogenannten Berufsverbrechern übernommen; nach dem „Dachau-Modell“ hätte der Lagerälteste den obersten Posten in der Häftlingshierarchie übernehmen müssen. In Mauthausen jedoch lässt sich eine deutliche Überlegenheit der Lagerschreiber beobachten. Diese außergewöhnliche Situation hing zum größten Teil mit der Persönlichkeit der verschiedenen Häftlinge zusammen, die diese Funktionen innehatten. Die ersten beiden Schreiber des Hauptlagers, die Wiener Franz Pospischill und Rudolf Meixner, die als „Berufsverbrecher“ ins Lager eingewiesen worden waren, taten sich besonders hervor; das

Gegenteil traf jedoch auf den Wiener Josef Leitinger zu, ebenfalls ein sogenannter „Berufsverbrecher“. Er hatte seit 1940 die Funktion des I. Lagerschreibers inne und wurde von dem deutschen BV-Häftling Karl Weber unterstützt, der II. Lagerschreiber war⁸. Durch geschickte Machenschaften gelang es Leitinger schnell, die Häftlinge verschiedener Nationalitäten in Konflikt zu bringen, und somit innerhalb der Häftlingsgesellschaft – neben dem Lagerkommandanten Ziereis – eine solch überlegene Position einzunehmen, dass er der „König von Mauthausen“ genannt wurde.

Die Zwangsherrschaft, die innerhalb des neuen KZ errichtet wurde, war stark vom „Dachau-Modell“ inspiriert. Doch von Anfang an trat eine besondere Härte deutlich hervor. So stellte der Lagerkommandant Ziereis schon im März 1939 einen Antrag bei der Inspektion der Konzentrationslager, körperliche Strafen erteilen zu können – in Erwartung, die Häftlinge in den „Arrest“ schicken zu können. Dieses Gefängnis wurde jedoch erst Ende 1939 fertiggestellt⁹. Faktisch war, und zwar seit den ersten Monaten des Bestehens des Lagers, die Sterblichkeitsziffer der Häftlinge des KZ Mauthausen bereits höher als die der Häftlinge der Konzentrationslager Dachau oder Buchenwald. Anfang Herbst 1939, im Zusammenhang mit dem Beginn des Krieges, aber auch in Anbetracht der heftig steigenden Zahl der Häftlinge nahm die Sterblichkeit im KZ Mauthausen beträchtlich zu. Dieser erste Anstieg der Sterblichkeit hielt bis Frühjahrsanfang des Jahres 1940 an. Auch um der Zivilbevölkerung der Oberdonau die große Anzahl von Leichen zu verheimlichen, die bis zu diesem Zeitpunkt in das Krematorium der Stadt Steyr gebracht und dort eingeäschert worden waren, und um keine Gerüchte aufkommen zu lassen, ließ die SS-Neubauleitung des KZ Mauthausen im Mai 1940 von der Berliner Firma „Kori“ im Keller des Bunkers einen Koksverbrennungsofen zur Einäscherung von Toten errichten¹⁰

II.

Ohne Zweifel begann im Frühjahr 1940 eine neue Etappe in der Entwicklung des KZ Mauthausen. Seit März 1940 wurden mehrere hundert polnische Häftlinge aus dem KZ Buchenwald nach Mauthausen überstellt. Das war der Beginn der Internationalisierung der Häftlingsgesellschaft, innerhalb der die deutschen oder deutschstämmigen Gefangenen bald nur noch eine kleine Minderheit ausmachten. Andererseits wurde Ende Mai 1940 das erste Nebenlager von Mauthausen, das Lager Gusen, an der Straße nach Linz, viereinhalb Kilometer westlich des Dorfes Mauthausen, eröffnet. Die Errichtung erfolgte aus zwei wesentlichen Gründen: Einerseits musste man eine steigende Anzahl von „Neuzugängen“ unterbringen: Den Polen folgten ab August 1940 die ersten Spanier¹¹, dann im Laufe der Jahre 1940 bis 1942 ungefähr 2000 Juden, die massive Internierung von Tschechen setzte ab September 1941 ein und die der sowjetischen Kriegsgefangenen begann Ende Oktober 1941. Ab Januar 1941 bestand allein die Häftlingsgesellschaft des Lagers Gusen aus 4500 Häftlingen, und am 1. Oktober 1941 befanden sich 11 135 Gefangene im KZ Mauthausen. Doch stand die Eröffnung von Gusen im Jahre 1940 andererseits in Verbindung mit der Verlagerung des Schwerpunkts der Aktivitäten der DEST vom Steinbruch Wiener Graben auf die Steinbrüche von Gusen und Kastenhof, in deren Nähe das neue Lager errichtet wurde. Faktisch besaß das Lager Gusen eine Sonderstellung innerhalb der Gruppe derjenigen Lager, die Mauthausen unterstanden. Es wurde wie ein Hauptlager mit eigenen Dienststellen und einer eigenen Verwaltungsorganisation ausgestattet und genoss für ein Nebenlager einen außergewöhnlich hohen Grad an Eigenständigkeit: So hatte es bis Januar 1944 seine eigene Serie von Erkennungsnummern. Pohl verglich es in seinem bekannten Brief an Himmler, den er der Verordnung von 30. April 1942 beifügt¹², überdies mit einem eigenständigen Konzentrationslager. Die Eröffnung des Lagers Gusen bedeutete also die Sprengung der einheitlichen Struktur der Jahre 1938 bis 1940 und die Entstehung eines bipolaren Systems Mauthausen/Gusen, in dem jedoch Gusen immer von Mauthausen abhängig blieb.

Das bipolare System erfüllt einen doppelten Zweck: Repression und Arbeit. Zwei Verordnungen des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) von 28. August 1940 und vom 2. Januar 1941 bestimmten, dass die Häftlinge der III. Kategorie, in die die SS schwer belastete Schutzhäftlinge und kaum umerziehbare Verbrecher und Asoziale einordnete¹³, ausschließlich im KZ Mauthausen untergebracht werden sollten. Faktisch fanden seit Oktober 1940 im KZ Mauthausen, gegenüber der Blocks 15 und 20, Massenhinrichtungen durch Erschießen statt. Aber die Sterblichkeitsrate differenzierte sich sehr schnell zwischen den beiden Systempolen: Gusen wurde zum Sterbeasyl des bipolaren Systems.

Im Laufe der Jahre 1940 und 1941 begann sich auch der Arbeitseinsatz der Häftlinge – trotz heftiger Vorbehalte der SS-Führer der Kommandantur – zu organisieren. Faktisch steckte der Arbeitseinsatz der Häftlinge bis 1942 noch in den Anfängen, und es gab keine besondere, berufsorientierte Einteilung der KZ-Insassen. Jedoch gelang es der DESt, die Produktion von Schotter, Pflastersteinen und Quadersteinen in den drei Steinbrüchen Wiener Graben, Gusen und Kastenhof auszuweiten. Die Rentabilität des Betriebes ermöglichte der DESt, und zwar seit 1938 und 1939¹⁴, gewinnbringend zu wirtschaften. Die Untersuchung der Kundschaft der DESt zeigt die Verschiedenheit der wirtschaftlichen Beziehungen und die Bedeutung der Verbindungen, die zwischen dem Lager und seiner engeren Umgebung bestanden. Das SS-Unternehmen reaktivierte wirtschaftliche Kreisläufe, die schon im 19. Jahrhundert bestanden hatten, indem es mit dem Bürgermeister der Stadt Steyr, mit den kommunalen Behörden von Groß-Wien und auch mit dem Gauleiter von Oberdonau Verträge schloss. Verhandelt wurde auch mit Unternehmen aus dem Sektor der Eisenverarbeitung und Mechanik der Stadt Linz, mit den für den Reichsautobahnbau zuständigen Behörden in Wels, Linz, Amstetten und Sankt Pölten, mit der Reichsbahn von Linz, mit der Wehrmacht sowie mit der regionalen SS-Führung von Linz-Ebelsberg. Die Kundschaft des SS-Unternehmens, die zuerst vorrangig aus dem näheren Umkreis stammte, kam später mehr und mehr auch aus dem gesamten Gebiet der Donau-Reichsgaue¹⁵. Die Unternehmensführung der DESt stand nicht unter Wettbewerbsdruck und war nicht auf das unmittelbare Erlangen von Profit ausgerichtet. Zinslose Kredite des Reichs oder territorialer Körperschaften machten sogar Verlustgeschäfte möglich. Der Umsatz der DESt hing vor allem von der Anzahl der in den Steinbrüchen eingesetzten Häftlinge ab. Die Gewinnspanne ergab sich aus der geringen Lohnsumme des Unternehmens, die – was die wirtschaftliche Rentabilität betrifft – die schwache Arbeitsleistung der eingesetzten Häftlinge ausglich. Das Reich bewilligte – als „Besitzer“ der KZ-Arbeitskräfte – den DESt in der Tat mit 0,30RM pro Tag und Häftling¹⁶ einen sehr günstigen Mietpreis. Die von den DESt durch die Granitsteinbrüche von Mauthausen erwirtschafteten Gewinne ermöglichten dem Unternehmen, sich selbst zu finanzieren. Die Gewinne wurden jedoch auf Grund der Gewinn-Verlust-Kompensierungsverträge, die die SS-KZ-Unternehmen miteinander verbanden, vor allem von der chaotischen und verlustbringenden Unternehmensführung der Ziegelei Oranienburg verschlungen.

Die SS-Wirtschaft zeichnete sich also durch ihre Inkohärenz aus. Die Gewinne hingen vor allem von der Zahl der eingesetzten Häftlinge ab und wurden wieder in das Betriebskapital investiert. Die KZ-Arbeitskräfte jedoch zogen aus diesen Investitionen natürlich kaum Nutzen und sie hatten demzufolge auch nur einen geringen Einfluss auf den Produktionswert und die Gewinnspanne des Unternehmens. Durch das Fehlen eines zusammenhängenden Wirtschaftskreislaufs ging die unmittelbare Reinvestition der Gewinne einfach auf das Verlustkonto.

Mit der Eröffnung des Lagers im August 1938 begann eine Epoche der Spannungen und Schwierigkeiten: Die SS-Führer der Kommandantur und die Wachmannschaft des Lagers mussten in der Tat ihre Überlegenheit erst durchsetzen und das Entgegenkommen der lokalen Behörden sowie der Zivilbevölkerung erzwingen¹⁷. Dieser Zusammenstoß fand auf zwei verschiedenen Ebenen statt: Im Laufe des Jahres 1939 gelang es der SS-Kommandantur des KZ Mauthausen, die Bemühungen des Staatsanwaltes der Stadt Linz, der Ermittlungen über eine Reihe von sich vermehrenden Straftaten einleiten wollte, scheitern zu lassen, und bestätigte somit die Machtüberlegenheit der SS in Bezug auf die rechtlichen Angelegenheiten innerhalb des Lagers. Gleichzeitig machte sich eine rapide Verschlechterung der Beziehungen zwischen den SS-Wachmannschaften und der Zivilbevölkerung bemerkbar. Die Bürger von Mauthausen waren natürlich Zeugen der schlechten Behandlungen, die die Häftlinge durch ihre Aufseher erfuhren: Die Gefangenen benutzten täglich die Flussfähre, um ihren Arbeitsplatz am rechten Ufer der Donau zu erreichen, die Dorfbewohner durchquerten ihrerseits jeden Tag den Steinbruch Wiener Graben, wo die Lagerhäftlinge inmitten von zivilen Angestellten der DESt arbeiteten, und die Menschen, die in der Nähe des Steinbruchs wohnten, konnten vor den schrecklichen Szenen, die sich im Lager abspielten, nicht die Augen verschließen. Die Meinungen der Zivilbevölkerung gingen auseinander: Die einen akzeptierten ohne Schwierigkeiten die Hinrichtung von „des Mitleids unwürdigen Kriminellen“, die anderen verurteilten diese Morde. Eine in der Nähe des Steinbruchs Wiener Graben wohnende Bäuerin wagte es 1941 sogar, gegen die brutalen Handlungen, deren Zeugin sie regelmäßig war, Anzeige zu erstatten. Letztendlich jedoch bemühten sich die SS-Wächter wenig darum ihre Brutalitäten vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen. Vor allem jedoch richtete sich das brutale Verhalten der Wachmannschaft auch gegen die Zivilbevölkerung. Schlägereien in Gaststätten und Lokalen im Dorf Mauthausen wurden immer häufiger: Der Lagerkommandant Ziareis selbst beteiligte sich sogar eines Novemberabends 1939 an einer Schlägerei in einer Gaststätte des Dorfes. Außerdem beleidigten die Wachleute in erheblichem Maße das religiöse Feingefühl der Bevölkerung aufgrund ihrer Unehrenerbietigkeit gegenüber religiösen Symbolen. Sie schossen in Gaststätten auf Kruzifixe und schrieben in gottesdienstlichen Stätten obszöne Sprüche an die Wände¹⁸.

Es entstand jedoch nach und nach – spätestens 1941 – eine Art „modus vivendi“ zwischen dem Lager und seiner Umgebung. Die Zwänge des Alltags begünstigten die Entstehung von persönlichen und wirtschaftlichen Beziehungen, und der Landrat von Perg wurde nun regelmäßig zu den Empfängen der SS-Kommandantur eingeladen. Die Grundlage des Kompromisses bildeten vor allem materielle Vorteile, die das Lager der Zivilbevölkerung bot. Seit Eröffnung des Lagers im Sommer 1938 arbeitete die SS im großen Rahmen mit Geschäftsleuten, Lieferanten und örtlichen Handwerkern zusammen. Insbesondere Lebensmittelhändler und Tischler erhielten im Zusammenhang mit der Versorgung des Lagers und der Errichtung der ersten Blocks Aufträge von der SS. Die SS-Führer der Kommandantur und ihre Familien wurden rasch gute Kunden der örtlichen Geschäftsleute. Doch vor allem erfuhren die Steinbrüche von Mauthausen durch die Eröffnung des Lagers einen wirtschaftlichen Aufschwung. Dieser Wiederbelebung ermöglichte die Schaffung von Arbeitsplätzen für Vor- und Facharbeiter, die hauptsächlich von Ortsansässigen eingenommen wurden. Die Zivilbevölkerung des Dorfes und seiner Umgebung war wiederum, wie wir schon gesehen haben, ein natürlicher Absatzmarkt für einen Teil der Produktion des SS-KZ-Unternehmens. Einige Bewohner, die in der Nähe des Lagers wohnten, waren schließlich die Hauptnutznießer des umfangreichen Schwarzhandels, der sich zwischen den Gefangenen und den Wachmannschaften entwickelte, die ihrerseits die Verbindung zur Zivilbevölkerung herstellten. Die Effektenkammer innerhalb des Schutzhaftlagers, in der Kleidung und Wertgegenstände der erstmals in ein Konzentrationslager Verschleppten gesammelt wurden, entwickelte sich schnell zum allgemeinen Handelszentrum. Die Häftlinge, die dem Kommando Effektenkammer zugeteilt waren, spielten eine entscheidende Rolle bei der

Organisation des Schwarzmarktes. Sie hatten die Möglichkeit, über den Austausch von Kleidungsstücken und Schuhen gegen Butter, Zucker oder Wurst zu verhandeln. Zahlreiche SS-Männer, die Beziehungen zu bestimmten Bürgern der Umgebung hatten, beteiligten sich aktiv am Schwarzhandel. Der größte Teil der Gegenstände, die den erstmals eingelieferten KZ-Häftlingen gestohlen wurden – Geld, Uhren und Wertgegenstände – gelangten durch die Hände der SS weiter in die der Zivilbevölkerung außerhalb des Lagers¹⁹. Letztendlich waren es wirtschaftliche Aspekte, die die Integration des Lagers in die Umgebung vereinfachten, indem sie insbesondere die Spannungen zwischen der Bevölkerung und den Wächtern milderten.

Die doppelte Umgrenzung des Lagers, die im Prinzip eine strenge, unüberwindbare Grenze darstellte, war letztendlich doch nicht undurchlässig. Die Zwänge des Alltags waren der Grund für wiederholte Begegnungen zwischen den Bürgern von Mauthausen und den Häftlingen. Presse, SS und Behörden stellten die Lagerinsassen als gefährliche Kriminelle dar. Nach Zeugenaussagen von Überlebenden waren und blieben die Fensterläden der Häuser fest geschlossen, wenn die Neuankömmlinge zum ersten Mal durch das Dorf Mauthausen gingen, das zwischen dem Bahnhof und dem Lager lag. Eindeutigere Reaktionen waren weniger häufig. Es gab wohl Kinder, die die Häftlingskolonnen mit Steinen bewarfen, aber im Gegensatz dazu auch Frauen, die den vorbeigehenden Gefangenen ihr Mitleid bekundeten. Beispiele aktiver Hilfe und Solidarität von Bürgern in Bezug auf die Häftlinge blieben jedoch die Ausnahme²⁰. Am Arbeitsplatz waren verschiedene Verhaltensweisen zu beobachten: Einige Vorarbeiter zeigten – entsprechend dem Vorbild der Wächter – ein äußerst brutales Verhalten, andere bewiesen Menschlichkeit und versorgten die Häftlinge gelegentlich sogar mit Nahrungsmitteln. Sehr selten jedoch wagten es die zivilen Arbeiter, offen Mitgefühl gegenüber den Häftlingen zu zeigen oder zu ihnen kameradschaftliche Beziehungen zu entwickeln, denn diese Verhaltensweisen führten zur Entlassung oder zur Verhaftung durch die Gestapo.

IV.

Die Eröffnung der ersten Nebenlager des KZ Mauthausen – Vöcklabruck im Juni 1941, Bretstein im Sommer 1941 und vor allem Steyr-Münichholz im März 1942 – deutete ab Mitte 1941 die Auflösung des bipolaren Systems an. Dieses Phänomen stand in direkter Verbindung mit dem beginnenden Einsatz der KZ-Häftlinge in der Waffenindustrie, angekündigt wurde die Integration der Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt (WVHA)²¹. In der Oberdonau spielte die Firma „Styr-Daimler-Puch“²² in dieser Richtung seit dem Winter 1941/42 eine wegberaubende Rolle. Die im Mai und Juni 1942 auf Befehl Speers erfolgte Einstellung der Bauarbeiten an der Großen Ziegelei von Prambachkirchen schränkte zudem die Entwicklung der Baumaterialproduktion ein.

Am Anfang des Sommers 1941 stieg die Sterblichkeitsrate der Häftlinge plötzlich erheblich an. Dieser Anstieg stand in direkter Verbindung zum Beginn der Massaker von noch nie da gewesenem Ausmaß, die sich in den besetzten sowjetischen Gebieten abspielten und eine Folge des Angriffs der Wehrmacht auf die UdSSR waren. Von Juli 1941 bis April 1943 verwandelte sich das KZ Mauthausen in ein wahres Menschenschlachthaus, in dem mehr als 25 000 Häftlinge umkamen.

Monatliche Sterblichkeitsrate im KZ Mauthausen (August 1938 bis April 1945)
--

Zeitraum	Sterblichkeitsrate
August 1938 bis August 1939	1,1 %
September 1939 bis März 1940	8,6 %
April 1940 bis Juni 1941	3,5 %
Juni 1941 bis April 1943	9,7 %
Mai 1943 bis März 1944	1,9 %
April 1944 bis Dezember 1944	3,1 %
Jänner 1945 bis April 1945	12,5 %
August 1938 bis April 1945	6,1 %

Die Zunahme der Sterblichkeit innerhalb des KZ Mauthausen war die Folge einer politisch-ideologischen Repression. Vom 5. Juli bis zum 23. September 1941 untersagte die Inspektion der Konzentrationslager aufgrund einer Typhusepidemie den Häftlingen, das Schutzhaftlager Mauthausen zu betreten oder zu verlassen²³. Aber die Lagerschließung stellte nur einen Vorwand dar, um die Möglichkeit für „Aktionen“ innerhalb der Häftlingsgesellschaft zu schaffen, deren Ziel die vorsätzliche, geplante Ausrottung einiger Häftlingsgruppen war. Im August 1941 begann der Abtransport von Invaliden und Arbeitsunfähigen zur Euthanasie-Anstalt Hartheim, wo die Häftlinge und der Verantwortung der Psychiater der Organisation „T 4“ im Rahmen der Aktion „14 f 13“²⁴, vergast wurden. Ab Sommer 1941 wurden auch andere Methoden angewandt, um die Häftlinge zu töten: Zu nennen sind insbesondere die sogenannte „Badeaktion“, die sich bis Mai 1942 hauptsächlich gegen die Rotspanier im Lager Gusen richtete, die Herzinjektionen, die besonders Tuberkulosekranke „verabreicht“ wurden, dann Vergasungen in den Lagern Mauthausen und Gusen seit März 1942. Im Ganzen war das Ergebnis dieser Repression besonders für einige Häftlingskategorien folgenschwer. Juden und sowjetische Kriegsgefangene waren am schwersten von den Massakern und der schändlichen Behandlung betroffen: von ihnen verloren dabei mehr als neun Zehntel ihr Leben. Zu den systematisch ausgerotteten Häftlingen kam noch eine weitere Untergruppe, die von einer bemerkenswert hohen Sterblichkeit – die Sterblichkeitsrate überschritt 60 Prozent – betroffen war: die Gruppe slawischer Häftlinge, vor allem Polen und Tschechen, aber auch Rotspanier sowie im Winter 1942/43 „kriminelle“ Häftlinge der Kategorie der „Sicherheitsverwahrten“.

Eine Veränderung der Struktur der Häftlingsgesellschaft im Hauptlager erfolgte durch die Internierung der ersten sowjetischen Kriegsgefangenen. Für eine Zeit von sieben Monaten, von ende Oktober 1941 bis Mai 1942, dienten die vier Blocks 16 bis 19 ausschließlich der Unterbringung von sowjetischen Kriegsgefangenen. Eine besondere Verwaltungsstruktur, das sogenannte „SS-Kriegsgefangenenarbeitslager“, entstand, das neben dem eigentlichen Schutzhaftlager existierte und nicht wirklich integriert war. Die Benutzung der Blocks 16 bis 19 war jedoch nur eine vorläufige Lösung. Im Westen des Schutzhaftlagers, zwischen dem SS-Sportplatz und der Zufahrtsstraße zum Hauptlager, wurde ein „Russenslager“ errichtet. Im Mai 1942 wurde das SS-Kriegsgefangenenarbeitslager aufgelöst, da die meisten sowjetischen Kriegsgefangenen schon durch Entbehrungen jeglicher Art und Misshandlungen ums Leben gekommen waren. Doch das Fehlen von freien Blocks stellte die Lagerverwaltung vor ein großes Problem. Trotz eines starken Anstiegs der Sterblichkeitsrate vergrößerte sich die Zahl der Häftlinge durch die Intensivierung der Internierungen ständig, was die Unterbringung immer schwieriger macht. Im April 1942 befanden sich 5 500 Häftlinge im Hauptlager, zweimal mehr als im Winter 1939/1940. Im Frühjahr 1943 zählte das sich in Auflösung befindende bipolare System 15 000 Häftlinge. Unter ihnen befanden sich mehrheitlich Schutzhaftlinge, Jugendliche und junge Erwachsene unter dreißig sowie Zentral- und Osteuropäer slawischer Herkunft²⁵. Die SS-Verwaltung des Lagers war gezwungen, kurzfristig Maßnahmen zu ergreifen. Am 14. März 1943 wurden die 684 Kranken des Sonderreviers in das „Russenslager“ verlegt, das von nun an als Sanitätslager geführt wurde. Im Verlauf des zweiten Halbjahres 1941 wurde ein Sonderbau zwischen den Kellerräumen

des Bunkers und denen des sich im Bau befindenden Reviers errichtet. Im Krematorium wurde eine regelrechte Einäscherungs- und Vernichtungsanlage eingerichtet, zu der im besonderen ein Raum gehörte, in dem Erschießungen vorgenommen wurden. Inmitten dieses Raumes wurde außerdem im Frühjahr 1942 ein zweiter Feuerbestattungssofen installiert sowie eine Gaskammer, die im Herbst 1941 gebaut und im März 1942 in Betrieb genommen wurde²⁶. Im Verlauf des Winters 1941/42 wurde die Holzbaracke der SS-Kommandantur oberhalb des Garagenhofes abgerissen und durch ein weitaus eindrucksvolleres Gebäude aus Quadersteinen ersetzt. In der zweiten Hälfte des Jahres 1941 begannen auch die Arbeiten an der Umfassungsmauer des Schutzhaftlagers. Quadersteine aus Granit wurden in mehreren Reihen – bis zu einer Höhe von 2,50 Metern – aufeinander gesetzt. Zusätzlich wurde auf der Mauer ein Zaun aus unter Strom stehendem Stacheldraht angebracht. Die Nord-Westmauer, zu beiden Seiten des Eingangs zum Schutzhaftlager, wurde zuerst fertig gestellt. Dann folgte der Bau des südwestlichen Teils, der 1942 mit einer Länge von mehr als 200 Metern beendet wurde und mit drei massigen, rechteckigen Wachtürmen ausgestattet war. Diese schweren Granitmauern verliehen dem Lager den Anschein von Ödnis und Bedrohlichkeit: Die Festung von Mauthausen glich einer mittelalterlichen Burg. Der Eingang zum Schutzhaftlager, der nicht dem Archetyp des prächtigen Eingangstores – wie er in seiner reinsten Form in Gusen zu sehen war – entsprach, glich durch seine beiden massigen Türme mit den weit hervorragenden Dächern eher dem einer Burg²⁷.

V.

Das Frühjahr 1943 brachte eine erneute Veränderung in der Entwicklung des KZ-Mauthausen mit sich. Durch die Verlängerung des Krieges bestand für Wehrmacht die Notwendigkeit, besonders an der russischen Front eine größere Zahl von Soldaten zu mobilisieren; somit stellten die KZ-Häftlinge die einzigen verfügbaren Arbeitskräfte auf dem Arbeitsmarkt dar. Man brauchte sie, um die Kriegsbemühungen des Reichs zu unterstützen. Seit Anfang des Jahres 1943 wurden immer mehr KZ-Häftlinge in der Rüstungsindustrie beschäftigt. Die Verfügung über die Arbeitskraft der KZ-Häftlinge stellte sich bei dem Versuch Himmlers, zum Nutzen der Waffen-SS die Kontrolle über die Schusswaffenproduktion und ab Sommer 1943 auch die über die ballistischen Waffen, insbesondere über die Selbstantriebsrakete A4 und die Jagdflugzeuge, zu übernehmen, als vorteilhaft heraus.

Im KZ Mauthausen wurde diese Entwicklung im Laufe des Jahres 1943 durch den Abschluss einer Reihe von Verträgen vorbereitet, die die DESt mit dem Reichskonzern „Reichswerke Hermann Göring“ sowie mit den Firmen Steyr-Daimler-Puch und Messerschmitt unterzeichnete²⁸. In Anbetracht der Tatsache, dass die KZ-Arbeitskräfte im Rahmen der Kriegsanstrengungen des Reiches von Nutzen waren, wurden merkliche Anstrengungen unternommen, um die Haftbedingungen im KZ zu verbessern. So wurden auf Himmlers Befehl aber Sommer 1942 die ersten Ärzte und Mediziner unter den Häftlingen dem Sanitätsdienst des KZ Mauthausen zugeteilt. Im Dezember 1942 macht der Chef der Amtsgruppe D im WVHA, Richard Glücks, energisch auf die zu hohe Sterblichkeit der im Laufe des Jahres 1942 internierten Häftlinge aufmerksam. Von diesem Zeitpunkt an versuchte das WVHA, die Sterblichkeitsrate der Häftlinge zu senken²⁹. So wurden Haftbedingungen im KZ Mauthausen gelockert: Ab Sommer 1943 mussten die KZ-Häftlinge keine körperlichen Züchtigungen mehr erleiden – mit Ausnahme derjenigen Gefangenen, die zur Hinrichtung im Lager interniert waren. Außerdem versuchte das Amt D II im WVHA (Arbeitseinsatz), die beruflichen Fähigkeiten der Gefangenen systematisch festzustellen und aus dem Wissen der Facharbeiter und der Industrietechniker einen größeren Nutzen zu ziehen. Um die Häftlinge anzuregen, ihre Produktivität am Arbeitsplatz zu steigern, erließ Pohl am 15. Mai 1943³⁰ eine Vorschrift (die am 18 November 1943 von der SS-Kommandantur des KZ Mauthausen

weitergegeben wurde), mit der er ein Prämiensystem errichtete, das unter anderem Verbesserungen der Haftbedingungen vorsah sowie Naturalbezüge, vor allem in Form von zusätzlichen Nahrungsmittel- und Zigarettenausgaben. Durch diese Bemühungen sank die Sterblichkeitsrate im KZ Mauthausen vom Frühjahr 1943 bis Herbst 1944 merklich; man darf jedoch diese kurze Verbesserung nicht überbewerten. Während der Jahre 1943 und 1944 wurden für das Hygieneinstitut der Waffen-SS medizinische und die Ernährung betreffende Versuche durchgeführt, die oft einen tödlichen Ausgang hatten³¹. Außerdem fanden immer noch „Aktionen“ im Hauptlager von Mauthausen statt: Die sogenannte „Kugelaktion“, die sich gegen feindliche Offiziere richtete, die nach einem Fluchtversuch der Gestapo ausgehändigt wurden, um in Mauthausen getötet zu werden³², und die zweite Stufe der Aktion „14 f 13“ ab Frühjahr 1944.

Die endgültige Auflösung des bipolaren Systems und die Ausbreitung eines regelrechten Netzes von Lagern auf dem Gebiet der Reichsgaue Alpenland und Donau ab Mitte 1943 waren Folge der Tatsache, dass die SS die KZ-Häftlinge von Mauthausen massiv in den Dienst der Kriegsbemühungen des Reiches stellte. Im Juni 1943 wurde das Lager Loibl-Pass im Karawankengebirge, mehr als 300 Kilometer von Mauthausen entfernt, eröffnet. Es folgten im Sommer 1943 die Fabriklager der Stadt Wien, im November 1943 das Lager Ebensee (nach dem Modell des KZ Dora-Mittelbau für die Produktion von ballistischen Waffen konzipiert), im März 1944 Gusen II für die Flugzeugindustrie Messerschmitt, im April 1944 Melk für Steyr-Daimler-Puch und im Mai 1944 Linz III für den Göring-Konzern³³. Zur Zeit seiner größten Ausdehnung bestand das KZ Mauthausen aus fünf großen Lagern, die jeweils 8 000 bis 10 000 Häftlinge beherbergten, aus acht Fabriklagern mit einigen tausend Häftlingen und aus ungefähr zwanzig kleineren Nebenlagern, in denen zwischen zehn und einigen hundert Häftlingen interniert waren.

Innerhalb des Netzes der Nebenlager überwog die wirtschaftliche Funktion der Lager. Die Funktionen des Hauptlagers von Mauthausen waren hingegen vielseitiger. Als Sitz der SS-Kommandantur, die sich seit Anfang 1942 in einem neuen, aus Quadersteinen gebauten Gebäude befand, war Mauthausen vor allem das Verwaltungszentrum des Außenlager-Netzes. Es fungierte ebenfalls als Quarantänelager für die Neuankömmlinge, die danach in die Arbeitskommandos des Hauptlagers eingeteilt und vor allem in die verschiedenen Nebenlager geschickt wurden. Die wirtschaftliche Funktion des Hauptlagers hatte sich faktisch nur wenig entwickelt, da sich der Schwerpunkt der DESt sehr schnell von Mauthausen nach Gusen verlagert hatte. Doch am Ende ihres Martyriums wurden die als arbeitsunfähig erklärten Kranken und Invaliden der verschiedenen Nebenlager in das Sanitätslager von Mauthausen zurückgeschickt. Das Sanitätslager war in Wahrheit ein Sterbeasyl, dessen Überfüllung regelmäßig durch Selektionen oder durch „Aktionen“ beseitigt wurde. Das Hauptlager von Mauthausen war seit 1940/41 mit einem Krematorium ausgestattet, das eine doppelte Funktion erfüllte: Es ermöglichte zum einen die Einäscherung der verstorbenen Häftlinge – Mauthausen und Gusen waren bis Sommer 1944 die einzigen Lager des Gesamtkomplexes, die einen Verbrennungsofen besaßen – und enthielt zum zweiten Installationen, deren Funktion es war zu töten.

Die Ausdehnung des KZ-Netzes von Mauthausen wurde von einer erheblichen Zunahme der Zahl der Internierungen begleitet: Ungefähr 21 000 Häftlinge wurden im Laufe des Jahres 1943 registriert und im Jahre 1944 mehr als 65 000³⁴. Dieser Anstieg ist ebenso auf die Verstärkung der Repression auf dem europäischen Kontinent, in einem militärisch und diplomatisch immer ungünstigeren Kontext für das Deutsche Reich zurückzuführen als auch auf die immer dringlicher werdenden Forderungen des WVHA, das nach Arbeitskräften verlangte. Unter den Neuankömmlingen waren mehrheitlich sowjetische und polnische Häftlinge, aber auch Jugoslawen, ab Frühjahr 1943 Franzosen, ab Ende 1943 Italiener, dann Griechen, ungarische und polnische Juden, die die SS ab Juni 1944 aus dem Prozess der

„Endlösung“ herausnahmen, um sie der Flugzeugindustrie zur Verfügung zu stellen, sowie Deutsche. Durch diesen Zustrom, der von einer Senkung der Sterblichkeitsrate begleitet wurde, nahm die Zahl der Häftlinge im Laufe der Jahre 1943 und 1944 erstaunliche Proportionen an: 15 000 Häftlinge im März 1943, mehr als 25 000 im Dezember 1943, 49 000 im Juni 1944, 72 000 Männer und 1 000 Frauen im Dezember 1944, 83 000 Männer und mehr als 2 000 Frauen im März 1945³⁵. Man kann hier wirklich von einer Explosion des KZ-Phänomens sprechen, von einem sozialen Massenphänomen. Im März 1945 kam in der Gegend von Linz auf jeden fünften Einwohner ein Häftling.

Im Frühjahr 1944 wurden im Hauptlager 9 000 Häftlinge gezählt, von denen fast die Hälfte im Sanitätslager dahinvegetierte. Im Verlauf des Sommers stieg die Anzahl der Insassen schlagartig an und erreichte Ende September 1944 den Stand von 16 000 Gefangenen. Dieser Anstieg hing zusammen mit dem Zustrom von Evakuierungstransporten aus Lagern auf dem Gebiet des besetzten Polen und Westeuropas. Während der letzten Kriegsmonate war das Lager Mauthausen, das mitten in einer vom Kampfgeschehen unberührten Gegend lag, faktisch das Ziel vieler Sammeltransporte auf der Flucht vor dem Vorstoß der alliierten Truppen. Ein Anstieg der Sterblichkeitsrate führte Ende 1944 zu einer merklichen Verminderung der Anzahl der Gefangenen, doch innerhalb von neuen Monaten hatte sich die Zahl der Inhaftierten des Hauptlagers mehr als verdoppelt. Also mussten erneut Erweiterungsbauten vorgenommen werden. Die Arbeiten an der Erweiterung der Umfassungsmauer hatten während des Winters 1943/1944 angedauert. Aber es mussten vor allem für die Unterbringung der „Neuzugänge“ neue Blocks errichtet werden. Dadurch wurde die Struktur des Schutzhaftlagers erneut beträchtlich verändert: Seit dem Frühjahr 1944 bildeten die ersten zwanzig Blocks das Lager I, die fünfte Reihe mit den Blocks 21 bis 24 das Lager II und die neu entstandene sechste Reihe das Lager III; die Lager II und III wurden auch unter der Bezeichnung „Speziallager“ geführt. Im September 1944 begannen auch die Erdarbeiten, nordwestlich des Lagers I, auf einem außerhalb des Schutzhaftlagers liegenden Gelände. Das Zeltlager wurde im Dezember 1944 eröffnet und diente bis zu seiner Schließung im April 1945 hauptsächlich der Unterbringung von ungarischen Juden des Ostwalls.

Am Ende des Krieges, zum Zeitpunkt seiner größten Flächenausdehnung hatte das Hauptlager Mauthausen (den Steinbruch Wiener Graben ausgenommen) eine Größe von 150 000 m². Das Schutzhaftlager selbst machte nur ein Sechstel dieser Anlage aus. Jenseits der massigen Granitmauern, die das Gefangenenlager von drei Seiten einschlossen, und jenseits der beiden Satellitenlager – Sanitätslager und Zeltlager – erstreckte sich ein gewaltiges Gebiet, in dem sich Werkstätten, Lagerhäuser, ein Hundezwinger, eine landwirtschaftliche Nutzfläche der SS, ein Sportplatz und Kasernengebäude für die SS-Führer und die Männer der SS-Truppen befanden. Das Hauptlager, mit allem was dazu gehörte, ähnelte einem kleinen, städtischen Ballungszentrum, das mit seinen Blocks, Massivbauten, Zelten und Einzelwohnhäusern aus nicht weniger als 95 Gebäuden bestand.

Die Veränderungen, die sich während der Jahre 1943 und 1944 bemerkbar gemacht hatten, blieben nicht ohne Konsequenzen, was das Kräfteverhältnis innerhalb der Häftlingengesellschaft und das „System der Funktionshäftlinge“ betraf. Im Sommer 1943 ersetzt der tschechische, kommunistische Gewerkschaftler Kunes Pany den „kriminellen“ Häftling Karl Weber, der nach dem Loibl-Pass überstellt wurde, in seiner Funktion als II. Lagerschreiber. Im Dezember 1943 wurde der deutsche Strafgefangene, der seit 1941 das Amt des I. Lagerältesten innehatte, ebenfalls nach Ebensee überstellt³⁶. Das wichtigste Ereignis fand im März 1944 statt: der I. Lagerschreiber Leitzinger wurde von Kunes Pany und Hans Maršálek, unterstützt vom I. Schutzhaftlagerführer Bachmayer, aus der Lagerschreibstube des Hauptlagers verdrängt. Die Eroberung der Lagerschreibstube durch kommunistische Häftlinge erklärt sich vor allem durch den Misskredit, in den die „Berufsverbrecher“ geraten waren. In Anbetracht der steigenden Vielfältigkeit der Verwaltungsarbeit hielt es die SS-Leitung des Schutzhaftlagers für nötig, leistungsstärkere,

fähige und kompetente Häftlinge an Stelle von Gefangenen einzusetzen, die zwar leichter zu lenken, jedoch notorisch korrupt und faul waren.

Durch die Besetzung der Lagerschreibstube gelang es den Häftlingen, ein internationales, gegenseitiges Hilffsystem zu entwickeln, das jedoch nur manchmal und nur bedingt funktionierte. Eine heimliche, politische Organisation mit kommunistischen Schwerpunkt wurde im Frühjahr 1944 vor allem durch die Initiative des tschechischen Kommunisten Artur London, der von den spanischen Häftlingen und den ehemaligen Mitgliedern der Internationalen Brigaden unterstützt wurde, ins Leben gerufen³⁷. Das internationale Komitee schaffte sich ebenfalls eine Selbstverteidigungsmiliz, eine internationale, militärische Gruppe, deren oberste Kader spanische Soldaten waren, die seit Herbst 1943 in Selbstverteidigungsgruppen organisiert waren. Aber die kommunistischen Häftlinge erlangten nie die völlige Kontrolle über die Insassen des Hauptlagers. Sie stießen immer wieder auf den Widerstand derjenigen „kriminellen“ Häftlinge, die noch fest Machtpositionen innehatten, und auf den Fortbestand von nationalen Sympathien. Vor allem aber bestanden tiefe, doktrinäre Unstimmigkeiten zwischen den deutschen und tschechischen Kommunisten einerseits, die – durch den Einfluss des deutschen Kommunisten Franz Dahlem geprägt – eher intolerant waren und sich abwartend verhielten – sowie andererseits den österreichischen und spanischen Kommunisten und den ehemaligen Mitgliedern der Internationalen Brigaden, die sich versöhnlicher zeigten und eher bereit waren, auch mit anderen antifaschistischen, politischen Gruppen zusammenzuarbeiten. Diese Meinungsverschiedenheiten schwächten im Endeffekt die internationalen Gruppierungen, denen es übrigens nie gelang, von innen heraus, die von der SS eingeführte Zwangsherrschaft zu brechen.

VI.

In den letzten Kriegsmonaten erlebte die Häftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen eine weitere Hekatombe, die sehr schnell erschreckende Dimensionen annahm. Ungefähr 45 000 Häftlinge starben zwischen Anfang des Winters 1944/45 und dem Sommeranfang 1945. Die Gründe für diese Katastrophe, die die SS-Kommandantur des KZ Mauthausen nicht bewältigen konnte, lagen in der erheblichen Verschlechterung der Haftbedingungen inmitten des vom Krieg verwüsteten Landes, in der Überfüllung der Lager durch den Zustrom von Evakuierungstransporten, in der Ausbreitung von Epidemien und ansteckenden Krankheiten innerhalb einer Menschengruppe, die durch Entbehrungen jeder Art geschwächt war, in den erhöhten Ansprüchen, die man an die völlig erschöpften Zwangsarbeiter stellte, in der Weiterführung der „Aktionen“ genauso wie in der Entwicklung von Terror und Repression. Eine vom Tod bestimmte Atmosphäre breitete sich in den letzten Wochen des Krieges innerhalb der Häftlingsgesellschaft aus.

Durch den Zustrom von Häftlingen, die Ende Jänner 1945 in aller Eile aus dem KZ Auschwitz und im Laufe des Februars 1945 aus Groß-Rosen und Sachsenhausen evakuiert wurden, überfüllten tausende von Sterbenden, die in der Regel nur knapp dem Genozid entkommen waren, das Sanitätslager, was die Verbreitung von Epidemien zur Folge hatte. Die Ankunft der evakuierten Häftlinge aus den Wiener Lagern und der Niederdonau nach erschöpfenden Evakuierungsmärschen im April 1945 im Hauptlager und in den wichtigsten Nebenlagern der Oberdonau desorganisierte den Betrieb des KZ-Netzes endgültig. Das Chaos erreichte seinen Höhepunkt, da sich auf eine bislang nicht gekannte Weise – selbst bis ins Herz der Zivilbevölkerung hinein – Horrorszenen und Höllenvisionen häuften. Trotz der Inbetriebnahme eines dritten Verbrennungsofens im Keller des Reviers³⁸, überstieg die Zunahme der Sterblichkeit rasch die Einäscherungskapazität des Krematoriums. Auf dem Gebiet der Gemeinde Marbach wurde ein Massengrab ausgehoben. In den letzten Kriegswochen wurden die Leichen der verstorbenen Häftlinge nicht mehr in das Hauptlager

zurückgebracht, sondern an Ort und Stelle zurückgelassen. Anfang Mai lagen Leichen über Leichen entlang der Eisenbahnstrecke in der Nähe des Dorfes Mauthausen.

Im tragischen Kontext der letzten Kriegswochen spielte sich die einzige kollektive Revolte der Häftlinge im KZ Mauthausen ab. In der Nacht vom 1. zum 2. Februar 1945 wagten hunderte von sowjetischen Gefangenen, die im Block 20 des Lagers einem sicheren Tod bestimmt waren, einen verzweifelten, kollektiven Ausbruch. Als sich die Nachricht von der Flucht verbreitete, wurde die ‚Polizei‘ von erschreckten Bauern zuerst regelrecht bestürmt. Sehr schnell wurde jedoch deutlich, dass die Flüchtigen keine Gefahr für die Bevölkerung darstellten und sich nur kleinerer Vergehen schuldig machten. Die SS-Kommandantur, der sich Volkssturm und Hitlerjugend anschlossen, leitete eine blutige, grausame Menschenjagd ein, die sich auf die ganze Region ausweitete und mit dem Euphemismus „Hasenjagd“ bezeichnet wurde. Entsetzt über den Anblick von Massakern und vergossenem Blut hielten sich einige Bürger ängstlich dem Geschehen fern. Andere, von den Behörden zum Handeln ermuntert, nutzten regelrecht die Gelegenheit, die sich ihnen bot, um zu töten – ohne Rücksicht auf den durch Schwäche und Hilflosigkeit gezeichneten Zustand ihrer Opfer. Die Hemmschwelle zur Rohheit wurde überschritten, und die Gewalttätigkeit, die bisher das alleinige „Recht“ der SS-Wachmannschaften gewesen war, breitete sich auf weite Schichten der Bevölkerung aus, die von einem regelrechten Tötungswahn erfasst wurden. In der ganzen Gegend von Mauthausen gab es nur zwei Familien, die es wagten, alle Risiken auf sich zu nehmen und geflohenen Häftlingen Obdach gewährten. Die meisten Bewohner der Region verweigerten ihre Hilfe. Unter diesen Bedingungen überlebten von den mehr als 400 geflohenen Häftlingen nur ein Dutzend³⁹.

Einige Wochen später, am 23. März 1945, wagten es auch die im Block 18 inhaftierten Frauen, sich kollektiv gegen Bachmayer zu stellen, der sie beauftragen wollte, während der Bombenangriffe den Bahnhof von Amstetten vom Schutt freizulegen. Die kollektive Widerstandsbewegung – einzigartig in der ganzen Lagergeschichte – endete ausnahmsweise ohne Blutvergießen; ein glücklicher Ausgang, der die Demoralisierung der SS-Führer der Kommandantur verdeutlichte, denen inzwischen die unvermeidliche Niederlage des Reichs bewusst war.

Weder der Aufstand der Gefangenen in Block 20 noch die Befehlsverweigerung der Frauen in Block 18 beruhten auf einer Initiative der Mitglieder des Internationalen Komitees. Zu gleicher Zeit jedoch verstärkte sich das Komitee: Es wurde im Februar 1945 in der Folge der Überstellung von aus Auschwitz kommenden Häftlingen teilweise reorganisiert. Sein Präsident war nunmehr der Wiener Rechtsanwalt Heinrich Dürmayer, der in Auschwitz das Amt des Lagerältesten innegehabt hatte. Im April 1945 erhielt die internationale, militärische Gruppe ein doppelköpfiges, spanisch-sowjetisches Kommando. Die internationalen Organisationen waren jedoch unfähig, auch nur das Geringste gegen die Zunahme der Repression im Hauptlager während der letzten Kriegswochen zu tun. So wurden von Mitte Februar bis Ende April 1945 ungefähr 2 000 Häftlinge in den Gaskammern des Lagers Mauthausen getötet, unter ihnen eine Gruppe von Österreichern, militante Mitglieder der Arbeiterbewegung, deren Hinrichtung der Gauleiter August Eigruber aufgrund einer Verurteilung durch das Volkstribunal dem Lagerkommandanten Zierys befohlen hatte⁴⁰. Es war dem internationalen Komitee nicht möglich, diese Gruppe – trotz einer bedeutenden konzentrierten Aktion am Abend des 27. April 1945 und des Verrates einiger SS-Führer der Kommandantur, deren Ziel es ebenfalls war, diese Hinrichtung zu verhindern – zu retten.

Oktober 1938 bis Mai 1945		
	Zugänge	Abgänge
registrierte männliche Häftlinge	mehr als 150 000	überstellte Häftlinge ca. 12 000
registrierte weibliche Häftlinge	mehr als 4 000	freigelassene Häftlinge ca. 4 400
nicht registrierte Häftlinge	ca. 30 000 ? (Schätzung)	entflohene Häftlinge ca. 600
		verstorbene Häftlinge ca. 95 000 (bis 3.5.1945)
		befreite Häftlinge ca. 80 000 (5. und 6.5.1945)
Gesamt	ca. 190 000	ca. 190 000

Am 3. Mai 1945 verließen die SS-Führer der Kommandantur überstürzt das Lager. Nach ihrer Flucht herrschte in den Lagern Mauthausen und Gusen Anarchie. Es kam zu zahlreichen Fällen von Lynchjustiz, vor allem im Lager Gusen, wo ein Großteil der Gefangenen, die an der Spitze der „Häftlingsverwaltung“ standen, getötet wurde. Im Lager Mauthausen gelang es den Mitgliedern der „Selbstverwaltung“ durch das Internationale Komitee und unterstützt von einer Selbstverteidigungsmiliz, bis zur Ankunft eines Kommandos der III. amerikanischen Armee am 5. Mai 1945 unter Leitung des deutsch-schweizerischen Delegierten des Internationalen Roten Kreuzes, Louis Haeflinger⁴¹, eine Art Ordnung aufrechtzuerhalten. Die Ankunft der Amerikaner rief eine große Aufregung hervor und entfesselte einen hektischen Enthusiasmus in der Menge der Überlebenden. Doch die amerikanischen Soldaten – obwohl abgehärtet durch die Schrecken des Krieges – waren weder vorbereitet noch ausgerüstet, um sich den unlösbaren Problemen zu stellen, die sich hier plötzlich vor ihnen auftaten. Obendrein konnten sie die Nöte und Wünsche dieser geschwächten und hungernden Menschen oft nur schwer nachvollziehen. Dieses tragische Unverständnis war schuld an vielen Schwierigkeiten und Enttäuschungen, die sich in den ersten Tagen nach der Befreiung des Lagers bemerkbar machten.

Anmerkungen

- 1 Dieser Text basiert auf der Doktorarbeit des Verfassers: „Mauthausen. Camp de concentration national-socialiste en Autriche rattachée (1938- 1945)“; sie entstand unter der Leitung von Prof. Dr. Jacques Bariéty an der Sorbonne. Eine leicht veränderte Fassung der Arbeit wird demnächst von den Editions Honoré Champion veröffentlicht.
- 2 Vgl. Archiv Museum Mauthausen (AMM), A6/2, Befragung des ehemaligen Landrates Dr. Bachmann aus Perg über die Anfangszeit des Lagers.
- 3 Vgl. Wolfgang Ayaß, „Asoziale“ im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995.
- 4 Vgl. Wolfgang Sofsky, L'organisation de la terreur, Paris 1995, S. 71.
- 5 Vgl. AMM, E6/15, Häftlingsstand in Mauthausen (1938-1940), Original Rapportbuch; AMM, E 13/5, Kopien eines Rapportbuches vom 18.8.1938 bis 3.9.1939.
- 6 Vgl. Bundesarchiv Koblenz (BAK), NS 4/Ma 55, Bericht über die im Jahre 1944 von Bauleitung der Waffen-SS und Polizei Mauthausen/Oberdonau durchgeführten Baumaßnahmen.
- 7 Die wichtigste Informationsquelle zum Lagerkommandanten Ziareis ist das Nürnberger Dokument D-626, Protokoll des Kommandanten Ziareis aus Mauthausen.
- 8 Vgl. AMM, 11/1, Aufstellung der Lagerschreiber und Lagerältesten im KL Mauthausen.
- 9 Vgl. BAK, NS 3/415, Prügelstrafen im KL Mauthausen, 1939.
- 10 Vgl. AMM, M5/13, Zeugenaussage von Johann Kanduth.
- 11 Zur Gruppe der Rotspanier vgl. David W. Pike, In the service of Stalin. The Spanish communists in exile 1939-1945, Oxford 1993; Michel Fabrèguet, „Les Espagnols rouges à Mauthausen (1940-1945)“, in: Guerres mondiales et conflits contemporains, Nr. 162, April 1991, S. 77-98.
- 12 Vgl. Nürnberger Dokument R-129.
- 13 Vgl. Martin Broszat, Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933-1945, in: Hans Buchheim u. a., Anatomie des SS-Staates, 2 Bde., München 1989, Bd. 2, S. II-133, hier S. 107.
- 14 Vgl. BAK, NS 3/880, Abschluss per 31.12.1938; BAK, NS 3/1345, DESt, Bilanz 1939.
- 15 Vgl. BAK, NS 3/1224, Granitwerk Mauthausen, Bilanz 1941-1943.
- 16 Vgl. Nürnberger Dokument NO-1289.
- 17 Vgl. Gordon J. Horwitz, Mauthausen, ville d' Autriche 1938-1945, Paris 1992, S. 50.
- 18 Vgl. Horwitz, Mauthausen, S. 59-69.
- 19 Vgl. Zeugenaussage von Kanthak, S. 33.
- 20 Es sollte auf den Fall der Dorfbewohnerin Anna Poitner aufmerksam gemacht werden, die den jungen spanischen Häftlingen gegenüber Mitgefühl zeigte und sich trotz der Lebensgefahr, die dadurch für sie entstand, Anfang 1945 bereit erklärte, Dokumente zu verstecken. Die Dokumente waren von Spaniern, die beim Erkennungsdienst beschäftigt waren, aus dem SS-Fotolabor herausgeschmuggelt worden. AMA, Q3/2, Bericht des Jacinto Cortes über Frau Anna Poitner.
- 21 Vgl. Nürnberger Dokumente NO-495 und PS-1063 f.
- 22 Vgl. Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991.
- 23 Vgl. Nürnberger Dokumente PS-1063, Akten der Staatspolizeistelle Düsseldorf.

- 24 Vgl. Henry Friedlander, *The Origins of Nazi Genocide: From Euthanasia to the Final Solution*, Chapel Hill 1995; Ernst Klee, „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt/Main 1983.
- 25 Vgl. AMM, E6/5, Monatliche Meldungen nach dem Stand vom letzten Tag des jeweiligen Monats mit Unterteilungen nach Altersstufen und Arten in der Zeit vom März 1943 bis April 1945.
- 26 Vgl. Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, Verfahren Landgericht Hagen gegen Werner Fassel und Martin Roth, IV 419 AR 2274/67.
- 27 Vgl. Sofsky, *Lòrganisation*, S. 81.
- 28 Vgl. BAK, NS 3/1168, Verträge Granitwerk Mauthausen 1941 bis 1943.
- 29 Vgl. Nürnberger Dokument PS-1469, Brief Pohls an Himmler vom 30.9.1943, Betr. Sterblichkeit in den KZ, Antwort Himmlers.
- 30 Vgl. BAK, NS 3/426, Prämien-Vorschrift, gültig vom 15.5.1943.
- 31 Vgl. BAK, NS 4/IV 1-35, Impfversuche, Schriftwechsel mit dem SS-Führungsamt, Hygiene-Institut der Waffen-SS 1943.
- 32 Vgl. Nürnberger Dokumente NO-4856 und PS-1650.
- 33 Vgl. AMM, B60/15, Aufstellung über die Nebenlager des KL Mauthausen.
- 34 Vgl. AMM, E13/1, Namensliste der Häftlinge des KL Mauthausen mit Häftlingsnummern von 50 667 bis 120 400; BAK, FC 5965N, FC 5968N, Zugangsbücher.
- 35 Vgl. AMM, E6/5, Monatliche Meldungen; AMM, K5/2a, Frauen.
- 36 Vgl. AMM, L1/1, Aufstellung der Lagerschreiber und Lagerältesten im KL Mauthausen; Nürnberger Dokument NI-310, Eidesstattliche Aussage von Pany.
- 37 Eine Sammlung von Aussagen von M. Razola und M. Constante ist abgedruckt in: *Triangle bleu. Les républicains espagnols à Mauthausen*, Paris 1969.
- 38 Vgl. AMM, M5/13, Zeugenaussage von Johann Kanduth.
- 39 Vgl. AMM, S4/2, Chronik des Gendarmeriepostens Schwertberg 1945; vgl. Horwitz, Mauthausen, S. 198-221.
- 40 Vgl. Nürnberger Dokument PS-1442, Verhör von August Eigruber, Gauleiter der Oberdonau.
- 41 Vgl. Jean-Claude Favez, *Une mission Impossible? Le CICR, les déportations et les camps de concentration nazis*, Lausanne 1988, S. 363.